

Predigt Mt 25,31-46, Evang.-ref. Süsterkirche, 19.11.2023

Pfr. i.R. Jutta Beldermann

Predigttext Mt 25,31-46 Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen.

³²Und alle Völker werden sich vor ihm versammeln, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. ³³Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken.

³⁴Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, empfangt als Erbe das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an. ³⁵Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. ³⁶Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen. ³⁷Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? ³⁸Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich bekleidet? ³⁹Wann haben wir dich krank gesehen oder im Gefängnis und sind zu dir gekommen? ⁴⁰Und der König wird ihnen zur Antwort geben: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

⁴¹Dann wird er denen zur Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist für den Teufel und seine Engel! ⁴²Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. ⁴³Ich war fremd, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch meiner nicht angenommen. ⁴⁴Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben nicht für dich gesorgt? ⁴⁵Dann wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr einem dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan. ⁴⁶Und diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben

„Im Himmel finde ich sie doch nicht wieder“

2016 zog ein syrischer Mann in unserem Haus ein. Eines Tages kam er vom Einkaufen. Es war schon kurz vor Ladenschluss. Dennoch rannte er nochmal los. Als er zurückkam, wollte ich wissen, was er denn vergessen habe. Er sagte mir: „Ich habe festgestellt, dass mir die Frau an der Kasse zu viel Geld herausgegeben hat. Ich habe das noch schnell zurückgebracht.“ Es war ein ziemlich kleiner Betrag und ich dachte: So mancher Einheimischer hätte um diesen Betrag nicht so viel Aufhebens gemacht. Die Begründung unseres Freundes aber hat mich erst recht erstaunt. „Ich wollte das zurechtbringen. Im Himmel, wenn ich vor Gott stehe, finde ich sie ja vielleicht nicht wieder!“

Zur Rechten – zur Linken

In den Himmel – oder besser – vor den Himmel versetzt uns auch Jesu Geschichte. Es ist im Matthäusevangelium seine letzte ausführliche Unterweisung an die Jünger, also sehr wichtig, die Zuspitzung sozusagen.

Jesus erzählt eine Gerichtsszene. Die Menschen, alle Völker, auch Menschen aller Religionen also, erscheinen vor dem König, der wie damals üblich auch der Richter ist. Das Gericht gilt allen, aber gerichtet werden nicht die Völker als Gruppen, sondern jeder individuell. Der König trennt die Menschen in eine Gruppe rechts und eine links.

Das konnte sich alle zur damaligen Zeit gut vorstellen. So trennten die Hirten abends ihre Kleinviehherde in Schafe und Ziegenböcke. Die Schafe nämlich konnten draußen übernachten, die Ziegen brauchten es wärmer und wurden in eine Höhle oder in einen Stall gebracht. Schafe und Ziegen zu trennen ist nicht schwer. Das sieht man auf den ersten Blick, jeder könnte das. Sogar heute noch.

So leicht wie ein Hirte Schafe und Ziegen voneinander trennt, so leicht trennt der König die Menschen. Er kennt seine Menschen. Auf die rechte Seite kommen die, die ihm in ihrem Leben Gutes getan haben, auf die andere Seite die, die das nicht getan haben.

Es geht um den einen

Die Menschen aber verstehen das nicht. Wann haben wir dir Gutes getan? Wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und haben dich besucht? Wann haben wir dir zugehört oder mit dir geteilt?

Und der König zeigt in die Menge: Einem von diesen geringsten, einfachsten ärmsten, unbedeutendsten von meinen Brüdern oder Schwestern habt ihr das Gute getan. Und das, eben genau das, habt ihr mir getan.

Und die auf der linken Seite fragen auch: Wann haben wir dir nicht Gutes getan? Bist du uns je begegnet? Und der Richter erklärt es auch ihnen: Mir habt ihr das nicht getan, was ihr einem von denen hier nicht getan habt. Als sie Hunger hatten, habt ihr ihnen nichts zu essen gegeben. Ihr habt euch nicht um sie gekümmert, als sie krank, fremd, einsam, gefangen waren. Ihr seid nicht ein Stück Weg mit ihnen gegangen.

Dieser Welten-König-Richter identifiziert sich mit den „Geringsten“, den einfachsten, den ärmsten, mit denen, die die Zuwendung der anderen dringend brauchen. So sehr identifiziert er sich mit ihnen, dass er sagt: Wer denen Gutes tut, tut mir Gutes, und wer denen seine Zuwendung entzieht, entzieht sie mir.

Ich weiß den einen Menschen ganz genau

Ich werde mich auf der linken Seite wiederfinden. Ich erinnere mich sehr genau an einen Menschen, den ich sehr bewusst sehr geringschätzig und ungerecht behandelt habe. Es war ein Taxifahrer in Zimbabwe 1992. Ich war auf meiner ersten

Afrikakreise. Und ich konnte es nicht wieder gut machen. Seitdem weiß ich, eines Tages werde ich von Gott nach diesem einen Menschen gefragt werden.

Natürlich habe ich seitdem vielen geholfen. Ich habe ja auch einen Beruf, in dem das zum Alltag gehört. Trotzdem gibt es den einen: Was du einem von diesen meinen geringsten Brüdern nicht getan hast, das hast du auch mir nicht getan.

Es ist wie beim barmherzigen Samariter. Sie kennen die Geschichte. Der Priester und der Levit gehen am Verletzten vorbei. Vielleicht dachten sie ja: Ich habe schon so vielen geholfen, da kann ich den doch jetzt mal liegen lassen.

Aber es geht darum, genau den einen, der jetzt meine Zuwendung braucht, zu sehen. Mein Platz also ist links.

Von da aus schaue ich auf die rechte Seite. Diese, sagt der König, haben einem meiner geringsten Brüder oder Schwestern Gutes getan. Diakonisch – tatsächlich mit diesem griechischen Wort – diakonisch handeln nennt Jesus das in der Geschichte.

Beispiel: Oskar Schindler

Sagt ihnen der Name Oskar Schindler etwas? Er lebte in der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland, war Mitglied der NSDAP, hat in seinem Rüstungsunternehmen Zwangsarbeiter beschäftigt, von ihnen profitiert. Aber er hat 1200 jüdischen Arbeiterinnen und Arbeitern aus seiner Fabrik das Leben gerettet. Er hat gelogen und betrogen, sich bereichert, sich mit Nazischergen angefreundet, mit ihnen gefeiert – aber er hat diese Menschen gerettet.

Nach dem Kriegsende haben diese Geretteten ihm ein Geschenk gemacht. Sie hatten nichts. Darum haben sie ihm aus ihrem eigenen Zahngold einen Ring machen lassen. Auf dem stand ein Satz aus dem Talmud, dem alten jüdischen theologischen Lehrbuch: „Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt“. - In Yad Vashem, der Gedenkstätte für den Holocaust in Jerusalem, gibt es eine Allee. Für die Gerechten unter den Völkern wurden dort Bäume gepflanzt, für jeden einen. Auch Oskar Schindler hat dort einen Baum. Er ist von der ganzen jüdischen Volksgemeinschaft als „Gerechter unter den Völkern“ anerkannt.

Wir sind alle auf beiden Seiten

Oskar Schindler steht aus der Sicht der Geringsten eindeutig auf der rechten Seite. Wer nur ein einziges Leben gerettet hat... Und ich finde mich aus der Sicht des Mannes aus Zimbabwe bestimmt auf der linken Seite.

Ist das nicht total ungerecht? Da kann ich mein Leben lang Gutes getan haben und das eine Mal ist ausschlaggebend? Wird es bei Oskar Schindler im Gericht auch um die gehen, die er ausgebeutet, betrogen oder eben auch nicht gerettet hat?

Am Ende, das wird mir klar, stehen wir alle auf beiden Seiten. Dass ich vielen Menschen geholfen habe, ist kein Ruhekissen – so nach dem Motto: abgehakt, erledigt! Denn da war einmal einer, an dem bin ich schnöde und mit erhobener weißer Nase vorbeigegangen.

Aber auch andersherum: Dass einer viel Schlimmes getan hat, ist nicht gut, aber dass er einmal einem, der ihn brauchte, geholfen hat, zählt.

Es kommt darauf an, den einen zu sehen

Jesus hat keine theologischen Vorträge gehalten. Wenn er etwas wirklich Wichtiges sagen wollte, hat er Geschichten erzählt. In diesen Geschichten kommen aber nicht immer alle Themen vor, die ihm wichtig waren, sondern meistens nur eines. Mit der Geschichte vom Gericht will er sagen: Es kommt nicht darauf an, eure guten oder schlechten Taten zu zählen und gegeneinander aufzurechnen. Es kommt darauf an, dass ihr die Geringsten, die Ärmsten, die Schwächsten seht – jeden einzelnen - und für sie da seid. Dann, wenn sie euch brauchen.

Diakonie! In jedem von diesen Geringsten verbirgt sich Gott selbst.

Gott/König/Richter

Von diesem Gott handelt die Geschichte. Er ist der Weltenrichter, ein strenger Richter, der genau hinschaut. Ihm und nicht uns, ist das letztgültige Urteil vorbehalten. Jesus will uns mit der Nase darauf stoßen, die Welt mit dem Blick auf die Armen und die Geringsten zu betrachten. Mit dem Blick auf die Armen, denen wir hier in der Fußgängerzone begegnen, mit dem Blick auf die Kinder und Jugendlichen, die sich um ihre Zukunft sorgen, mit dem Blick auf die Alten, die sich schämen, das zu nehmen, was ihnen zusteht, mit dem Blick auf die Menschen, die aus anderen Ländern und Kulturen zu uns kommen und große Mühe haben, sich zurechtzufinden und wenig Wertschätzung erfahren. Mit dem Blick auf die, die uns anvertraut sind, liebe Gemeinde.

Die Geschichte handelt vom Weltenrichter. Er ist streng, aber er ist der Gott, der uns sieht – wie es in der Jahreslosung heißt. Er ist Gott, der Vater. Er ist Gott, der gute Hirte. So hat Jesus ihn an vielen Stellen verkündigt. Er kennt diese Bilder aus seiner Heiligen Schrift: der gute Hirte, das ist das biblische Bild für den König und Richter, der väterlich für seine Menschen sorgt. Wenn Jesus uns vom Weltenrichter als Hirten erzählt, dann bleibt das Bild des Guten Hirten nicht einfach außen vor. Der Weltenrichter ist gerade der, der sich um die Seinen sorgt und gerade aus Sorge um die Kleinsten und Ärmsten eben auch streng sein muss. Damit die nicht untergehen.

Gleichzeitig trägt der Weltenrichter im Matthäusevangelium auch die Züge Jesu selbst. Matthäus hat sein Evangelium für eine frühe christliche Gemeinde geschrieben. Sie glaubten, wie wir, dass Jesus am Ende der Zeiten in Einheit mit Gott der göttliche, königliche Richter sein wird.

Ich habe in meinem Konfirmandenunterricht die Frage 60 aus dem Heidelberger Katechismus auswendig gelernt -. Einige von Ihnen erinnern sich vielleicht auch daran: „Wie bist du gerecht vor Gott?“ Wie bist du gerecht, wenn du vor dem Weltenrichter stehst?

„Allein durch wahren Glauben an Jesus Christus. Zwar klagt mich mein Gewissen an – und nun sage ich es mit den Worten des heutigen Predigttextes – zwar klagt mich mein Gewissen an, dass ich dem Geringsten meiner Schwestern und Brüder nicht Gutes getan habe, als er oder sie mich brauchte – „Gott aber schenkt mir ganz ohne

mein Verdienst aus lauter Gnade die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi. ... Wenn ich diese Wohltat mit gläubigen Herzen annehme, bin ich gerecht vor Gott.“

Die Gemeinde des Matthäus hat, ebenso wie wir, den Weltenrichter Jesus als den Bruder kennengelernt, der ihnen Gottes Liebe nicht nur gepredigt, sondern gezeigt hat. Der strenge Richter in der Geschichte ist auch der Bruder, der „Ich-bin-bei-euch-alle-Tage-Bruder“. Vor allem aber ist er der, der für mich – wie es der Heidelberger Katechismus sagt – die vollkommene Genugtuung, Gerechtigkeit und Heiligkeit erworben hat am Kreuz. Das darf ich glauben!

Gericht und Gnade

Der strenge Richter ist der liebende und gnädige Gott – auch und gerade im letzten Gericht, wenn ich nach meinem Tod vor Gott stehe. Ich habe das vor einiger Zeit einmal in einer kleinen Geschichte für mich aufgeschrieben:

Blühende Kirschbäume säumen meinen Weg hinauf. Da ist ein Haus, davor eine Bank, da kann ich mich ausruhen.

Gott sitzt auf der Bank. Er schaut über das Tal. Komm, sagt Gott. Er klopft mit seiner Hand auf den Platz neben ihm. Mein rechter, rechter Platz ist frei!

Ich setze mich zu ihm. Er legt seinen Arm um meine Schultern und sagt: Jetzt schauen wir uns mal gemeinsam dein Leben an! Gericht!

So viele Fehler, so viele Versäumnisse. So viele Menschen, an denen ich achtlos vorbeigegangen bin, die ich gekränkt und verletzt habe. Was ich sehe, brennt wie Feuer.

Schau mal genau hin, sagt Gott.

Da kommen Menschen den Hügel herauf. Viele sind dabei, die mich anlächeln. Auch der Mann aus Zimbabwe kommt. Er hat sich im Himmel von mir finden lassen. Gott sei Dank!

Komm, sagt Gott, wir gehen rein! Amen.